

Streunerkatzen sind auch in der Region ein präsent es Thema

«Ich kann nicht einfach wegschauen»

AUFFANGSTELLE NADJA FRIES AUS NOTTWIL NIMMT HILFSBEDÜRFTIGE KATZEN BEI SICH AUF

Seit vielen Jahren ist Nadja Fries im Tierschutz tätig und hat in Nottwil eine Katzenauffangstelle. Sie bietet damit hilfsbedürftigen Katzen ein vorübergehendes Zuhause, wobei sie die Katzen pflegt, medizinisch versorgt und anschliessend weitervermittelt.

Im Untergeschoss des Hauses von Nadja Fries befindet sich ihre Auffangstelle. Diese bietet Platz für bis zu 19 Katzen. «Meine Auffangstelle war noch nie leer, die Katzen kommen und gehen», erzählt die Nottwilerin, während ihr Blick durch den Raum schweift. Die Auffangstation ist abwechslungsreich gestaltet: Zahlreiche Katzenbäume und Versteckmöglichkeiten sind vorhanden, aber auch Katzenlaufräder, Kratzmöglichkeiten und gemütliche Nester. Während es sich einzelne Tiere auf den Katzenbäumen bequem gemacht haben, verstecken sich die restlichen und zeigen sich nicht. Viele der Katzen, die beim Besuch dieser Zeitung in der Obhut von Nadja Fries sind, sind ängstlich. Sie sind Besuch nicht gewohnt und beobachten das Geschehen aus sicherer Entfernung. «Streunende Katzen sind oft verwildert und nicht an den Menschen gewöhnt», erklärt Nadja Fries. Ein Aussengehege ermöglicht es den Katzen zudem, frische Luft zu schnappen. Dort läuft sich gerade Mikesch auf. Er liegt zuoberst auf dem Katzenbaum, sein Körper verschwindet gänzlich in der dort befestigten Hängematte. Nur seine Pfoten schiessen immer wieder in die Höhe, um mit einem herabhängenden Ball zu spielen. Raumhohe Module aus Holz lassen die Auffangstation in einen grossen Raum verwandeln oder nach Bedarf in mehrere Gehege abtrennen. «Dies ist optimal für Neuzugänge, die sich erst in Ruhe akklimatisieren, bevor sie mit den anderen Katzen in der Gruppe leben», erzählt Fries. Elvira ist eine dieser Katzen, die momentan in einem separaten Gehege wohnt. Privatpersonen haben sich bei Nadja Fries gemeldet, ob sie die Katze aufnehmen könne. «Elvira hat vermutlich irgendwo auf einem Schacht einer Fabrik geschlafen, wo warme Luft heraufkam.» Sie hielt sich auf einem Fabrikgelände auf, das wegen der vielen Lastwagen ein gefährlicher Ort für sie war. Als Nadja Fries die Langhaarkatze zu sich nahm, teilten ihr die Anwohnenden mit, die Katze habe sich schon seit zwei Jahren an diesem Ort aufgehalten. «Zum Glück hat jetzt jemand die Meldung gemacht», sagt Fries. Das sei nicht immer der Fall, «häufig werden Katzen erst dann gemeldet, wenn sie kaum noch laufen können und es ihnen so schlecht geht, dass man sie zum Teil nur noch einschlepfen kann.» Nadja Fries fährt vorsichtig über das Fell von Elvira. Die vielen kleinen Knoten in ihren langen Haaren lassen erahnen, dass sich über längere Zeit niemand um die Katze gekümmert hatte.

Verschiedenste Vergangenheiten
Damit Nadja Fries eine Auffangstelle betreiben darf, absolvierte sie fachspezifische berufsunabhängige Ausbildung (FBA). Dies ist ein vom Bundesamt für Lebensmittel und Veterinärwesen anerkannter Lehrgang. Die



Die Katzenauffangstelle bietet Platz für bis zu 19 Katzen. Die einzelnen Gehege können nach Bedarf geöffnet werden, um die Gesamtfläche zu vergrössern.



Kater Mikesch.



Katze Elvira.

FOTOS ZVC

schlechten Zustand zu Nadja Fries kommen. Um die Grundversorgung einigermaßen zu decken, verlangt Fries eine Schutzgebühr, wenn sie ihre Katzen vermittelt. In der Regel zahlt sie dennoch und trotz Tierschutzrabatt, den sie beim Tierarzt erhält, darauf.

Seit Kindheit Katzenfan

Zurück im Gruppenraum fallen sanfte Sonnenstrahlen in den Raum. Einige Katzen wärmen ihr Fell, indem sie sich ausgestreckt auf den Boden legen. Im Aussengehege ist das leise Rauschen der Bäume im Wind zu hören. Es ist Zeit für die Fütterung. Mit routiniertem Handgriff reist Nadja Fries eine zugeschnittene Packung auf. Die Katzen kennen dieses Geräusch und werden neugierig. Sie können kaum abwarten, bis Nadja Fries das Futter in die verschiedenen Näpfe verteilt hat. Einige der Katzen haben einen individuellen Medikamentenplan. Diese bekommen ihren eigenen Futternapf. Auch Mikesch bekommt sein Futter separat. Während er mutig auf das Futter zugeht, tasten sich die schüchternen Katzen nur zaghaft heran. Nadja Fries schaut den Katzen dabei zu, wie sie ihren Hunger stillen. «Seit ich mich erinnern kann, bin ich ein Katzenfan», sagt sie mit Blick auf Mikesch. «Ich finde, diese Tiere haben einen Schutz verdient. Ich kann nicht einfach wegschauen.» Anfänglich war sie oft im Ausseneinsatz, fing Katzen ein und pflegte sie anschliessend auf ihrer Station. Heute fokussiert sie sich vorwiegend auf ihre Auffangstelle und versorgt dort die geretteten Katzen. Dennoch kommt es regelmässig vor, dass sie mit Katzenfallen unterwegs ist. «Ich bringe und installiere dann die Fallen, bin aber anschliessend auf die Hilfe der Anwohnenden angewiesen, welche die Fallen kontrollieren. Ich kann aus zeitlichen Gründen nicht mehr alles allein machen.»

Sensibilisierung ist wichtig

Bei allen gefundenen Katzen, die Nadja Fries bei sich aufnimmt, muss sie bei der Schweizerischen Tiermeldezentrale (STMZ) eine Meldung machen. Dadurch, dass Katzen keiner Chip-Pflicht unterliegen, weiss sie nicht, ob die gefundenen Katzen jemandem gehören oder herrenlos sind. Dies ist unter anderem aus finanzieller Sicht ein Nachteil. «Mikesch zum Beispiel ist zahm und kastriert. Das bedeutet, dass er einmal ein Zuhause hatte», erklärt Nadja Fries. Da die Katze aber nicht gechippt war, konnte kein Besitzer ausfindig gemacht werden. In solchen Fällen tragen Nadja Fries oder Tierschutzvereine die Kosten für die medizinische Behandlung. «Manchmal spüre ich ein Ohnmachtsgefühl», hält Nadja Fries fest. Was ihr am Herzen liegt, ist, dass die Leute für streunende Katzen sensibilisiert sind. «Leider kommt es jedes Jahr vor, dass ich Katzen rette, die schon seit Jahren aufgefallen sind, aber von niemandem gemeldet wurden.» Die Langhaarkatze Elvira ist eine solche. Sie befindet sich aber auf gutem Genesungsweg und wird, sobald sie gesund ist, vermittelt. Doch dieser freie Platz wird erfahrungsgemäss schnell wieder von einer neuen Katze in Anspruch genommen, der sich Nadja Fries annehmen wird.

MARION KAUFMANN

«NetAP» liefert klare Lösungsvorschläge

TIERSCHUTZORGANISATION «NETAP» KÜMMERT SICH ÜBERREGIONAL UM VERWILDERTE UND STREUNENDE KATZEN

Die Tierschutzorganisation «NetAP» kümmert sich unter anderem um verwilderte Katzen. Sie ist die einzige Organisation in der Schweiz, die dies regionenübergreifend tut. Im Kanton Luzern ist «NetAP» besonders häufig unterwegs.

In der Schweiz leben laut Statista zwischen 1,5 und 1,8 Millionen Katzen. Zusätzlich gibt es laut einer Studie der Universität Bern zwischen 125'000 und 700'000 unkontrollierte Katzen, die in Siedlungen, bei Schrebergärten, Bauernhöfen oder Fabrikarealen ohne direkte menschliche Fürsorge leben.



Dass die grosse Katzenpopulation ein Problem darstellt, bekommt Esther Geisser in ihrer täglichen Arbeit hautnah mit. Sie ist Gründerin und Präsidentin der Tierschutzorganisation Network for Animal Protection («NetAP»). «NetAP» ist die einzige Tierschutzorganisation in der Schweiz, die sich überregional, direkt beim Geschehen, um verwilderte Katzen kümmert. Im Kanton Luzern ist «NetAP» schon seit vielen Jahren tätig und unter anderem wegen ihrer Bekanntheit in diesem Kanton auch am häufigsten draussen unterwegs. Die Non-Profit-Organisation ist aber auch über die Landesgrenzen hinaus tätig und bemüht sich darum, die Lebensqualität von Tieren zu verbessern, vor allem durch Kastrationsprogramme. Die Einsatzkräfte des Vereins arbeiten ehrenamtlich. «Wir haben keine angestellten Katzenfänger», sagt Esther Geisser. Auch sie selbst ist oft an Wochenenden oder nach Feierabend unterwegs, um Katzen einzufangen, die ihnen gemeldet werden. In Hochphasen gehen beim Verein täglich bis zu 40 Meldungen von Personen ein, denen eine Streunerkatze zuge laufen ist oder die eine hilfsbedürftige Katze ge-



Die verwilderten Katzen werden mithilfe von Lebendfallen eingefangen.

FOTO ZVC

bracht. «In wenigen Fällen findet eine Umplatzierung statt», so Geisser. «NetAP» führt zusätzlich jährlich in unterschiedlichen Kantonen im grossen Stil mehrere Kastrationstage in sogenannten «Feldlazaretten» durch. Bei diesen Aktionen können Personen ihre Katzen zu vergünstigten Tarifen kastrieren lassen. Oftmals nehmen Landwirtinnen und Landwirte das Angebot in Anspruch und lassen ihren ganzen Bestand kastrieren. Im Einzugsgebiet dieser Zeitung wurde 2019 eine solche Kastrationsaktion von «NetAP» in Nottwil durchgeführt (diese Zeitung berichtete).

Kastration als Lösungsvorschlag
In der Kastration sieht Esther Geisser die einzige nachhaltige und tiergerechte Lösung, um die grosse Katzenpopulation in den Griff zu bekommen

und viel Tierleid, das die Streunerkatzen erleben, zu verhindern. Denn durch die hohe Fruchtbarkeit der Katzen pflanzen sie sich unkontrolliert untereinander fort und aus einzelnen herrenlosen Katzen werden schnell viele. Eine grosse Population auf engem Raum führt zu Hygieneproblemen und begünstigt zudem die Ausbreitung von Krankheiten. Das Gesetz schreibt zwar vor, dass Tierhaltende dazu verpflichtet sind, zu verhindern, dass sich Tiere übermässig vermehren. Dies reicht laut Esther Geisser jedoch nicht aus, daher setzt sie sich seit 2016 für eine nationale Kastrationspflicht für Freigängerkatzen ein. «Wir kämpfen schon lange für eine Kastrationspflicht. Damit dies erreicht werden kann, müssen sich auch kantonale Behörden dafür einsetzen.» Auch eine Chip-Pflicht würde Esther

Geisser begrüssen: «Diese hat zwar keinen Einfluss auf die Fortpflanzung der Katzen, würde aber den Tierschutzvollzug vereinfachen und die Hemmschwelle für das Aussetzen von Katzen erhöhen. Viele Katzen, die gefunden werden, können niemandem zugeordnet werden», weiss Esther Geisser. Ein Kanton, der die Katzenproblematik relativ gut in den Griff bekommen habe, sei Nidwalden, schildert Geisser. «Nidwalden hat einen engagierten Tierschutzverein, der jedes Jahr zusammen mit 'NetAP' Kastrationstage durchführt. Dies hat sich bewährt. Über die letzten zehn Jahre sehen wir eine signifikante Verbesserung.» Auch wenn Esther Geisser überzeugt ist, dass die Katzenpopulation nur mit einer Kastrationspflicht nachhaltig eingedämmt werden kann, setzt sie sich mit ihrer Arbeit weiterhin täglich dafür ein, vor allem neues Katzenleid zu verhindern.

MARION KAUFMANN

IN EIGENER SACHE

Themenseiten

Diese Zeitung widmet jede Woche eine Doppelseite einem Themenbereich und vertieft diesen aufgrund von Aktualität und Wichtigkeit genauer. Die Redaktion spricht mit Experten dieses Themenbereichs, recherchiert und versucht, den Leserinnen und Lesern das Thema in dieser Form näherzubringen.

Das heutige Thema in Kürze:

- Die Zahl an verwilderten und nicht ausreichend versorgten Katzen in der Schweiz ist hoch.
- Nadja Fries aus Nottwil gibt Einblick in ihre Katzenauffangstelle.
- Die Tierschutzorganisation «NetAP» und der Veterinärndienst legen ihre Lösungsvorschläge dar.

Wo der Kanton Möglichkeiten sieht

VETERINÄRDIENT SIEHT LÖSUNGEN AUF KANTONALER EBENE ALS INEFFEKTIV

Diese Zeitung fragte beim Veterinärndienst des Kantons Luzern zur Katzenpopulation und streunenden Katzen nach. Er ist als kantonale Dienststelle unter anderem die Anlaufstelle für Tierschutz und Tiergesundheit. Einen möglichen Lösungsansatz zur Regulierung der Katzenpopulation sieht der Veterinärndienst des Kantons Luzern in einer Kennzeichnungs- und/oder einer Kastrationspflicht.

Der Veterinärndienst Schweiz setzt sich aus Stellen beim Bund (Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen) und den Kantonen zusammen. Gemeinsam bilden sie eine Organisation. Der Veterinärndienst Schweiz ist für verschiedene Aufgabenbereiche zum Wohl von Tier und Mensch zuständig. Unter anderem gehören der Tierschutz und die Tiergesundheit zum Kompetenzbereich des

Veterinärndiensts. Für die Umsetzung der nationalen Gesetzgebung sind meistens die kantonalen Veterinärdienste zuständig.

Mit streunenden, ausgesetzten oder verwilderten Katzen wird der kantonale Veterinärndienst Luzern in drei bis fünf Fällen pro Jahr direkt konfrontiert. Der Leiter der Dienststelle Veterinärndienst des Kantons Luzern und Kantonstierarzt Dr. Martin Brügger relativiert, dass der Veterinärndienst nicht von jedem Fall Kenntnis habe oder dabei involviert werde. Mit Tierschutzorganisationen bestehe jedoch ein regelmässiger Austausch. «Diese Zusammenarbeit erfolgt sowohl bei der eigentlichen Behebung des Problems als auch als Hilfestellung für betroffene Tierhaltende», so Martin Brügger. In diesem Zusammenhang verweist Brügger auf das Merkblatt des kantonalen Veterinärndiensts «Hal-

gängerkatzen». Darin sind diverse Anlaufstellen von Organisationen und Vereinen aufgelistet, wie etwa «NetAP» oder «Stiftung Pro Büsi», die Katzenhalterinnen und -halter beispielsweise bei der Teilnahme an Kastrationsaktionen unterstützen.

Pflichten als mögliche Lösung

Als Lösung, um die Katzenpopulation zu eindämmen, «zählen eine Kennzeichnungs- und/oder eine Kastrationspflicht», sagt Martin Brügger und fährt fort: «Solche gesetzlichen Verpflichtungen könnten durchaus hilfreich sein.» Weiter weist er darauf hin, dass man eine Kastrationspflicht vorgängig auf ethischer Ebene diskutieren müsse. Aber «Massnahmen, die nur auf der Ebene einzelner Kantone ergriffen würden, wären nicht zielführend», so Martin Brügger. Versuche, schweizweite Gesetze zur Regulierung der Katzenpopulation zu

erlassen, gab es in der Vergangenheit schon einige.

Politische Vorstösse ohne Erfolg

Bereits 2018 reichte die Tierschutzorganisation «NetAP» in Bern gemeinsam mit mehr als 150 Organisationen eine Petition mit über 115'000 Unterschriften ein, die eine Kastrationspflicht für Freigängerkatzen in der Schweiz forderte. Diese wurde sowohl im Nationalrat als auch im Ständerat abgelehnt. Weitere Versuche von verschiedenen Organisationen, aber auch Politikerinnen und Politikern, etwas auf nationaler Ebene zu bewegen, blieben bislang erfolglos.

Auch Versuche einer nationalen Chip-Pflicht wurden unternommen. Erst Ende 2024 reichte die Nationalrätin Meret Schneider eine Motion mit der Forderung einer Chip-Pflicht für alle Katzen ein. Dies mit der Begründung, dass jedes Jahr mehr als 10'000 Katzen

als vermisst gemeldet werden. Mit einer Chip-Pflicht könnten gefundene Katzen einfacher ihren Halterinnen und Haltern zugeordnet werden. Bei Hunden existiert diese Pflicht in der Schweiz seit 20 Jahren. Der Bundesrat beantragte die Annahme der Motion. Dennoch lehnte im Mai 2025 der Nationalrat die Motion ab. Damit scheiterte vor wenigen Monaten auch der Versuch einer gesetzlichen Chip-Pflicht. Vergangenen November positionierte sich auch die Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte (GST) zur Thematik. Sie fordern eine nationale Chip-Pflicht für alle Katzen in der Schweiz. Weiter sind sie für die Kastration aller nicht gechippten, freilaufenden Katzen. Mit dieser Forderung dürften demnach streunende, halterlose Katzen kastriert, gechippt und dann weitervermittelt werden.

MARION KAUFMANN